

## Einleitung

*„Zu dieser Zeit brannte die Frömmigkeit des Volkes darauf, neue Kirchen zu errichten. Als nun der Bischof von Auxerre sah, daß seine Kathedrale von alter und wenig geordneter Architektur an Schmutz und Altersschwäche litt, während rundherum andere Kathedralen ihr Haupt in wunderbarer Schönheit erhoben, beschloß er, seine Kirche mit einem neuen Bau und der höchsten Kunst der in der Baukunst Kundigen zu schmücken, damit sie den anderen Kirchenbauten nicht an Aussehen und Bemühung ungleich sei.“<sup>1</sup>*

**D**iesen Worten folgten Taten und Guillaume de Seignelay, Bischof von Auxerre, legte zu Beginn des 13. Jahrhunderts den Grundstein für den Neubau seiner Kathedrale in den damals aktuellsten Formen der Baukunst. In den vielen Jahrzehnten bis zu ihrer Vollendung und auch in den Jahrhunderten danach, haben die Architektur und die Ausstattung der Bischofskirche zahlreiche Veränderungen erfahren. Aber noch heute kann sich jeder, der die Kathedrale Saint-Étienne in Auxerre besucht und sich Zeit nimmt sie zu studieren, ein Urteil darüber bilden, ob sie dem Anspruch gerecht wird, der in den Worten der Chronik der Bischöfe von Auxerre aufscheint. Ein solches, auf persönlichen und oft auch emotionalen Zugängen basierendes Urteil, wird vielleicht zunächst der Bewunderung Ausdruck verleihen, die der Anblick eines derart großen, komplexen und zugleich alten Bauwerks hervorruft. Begriffe wie Schönheit, Eleganz, Erhabenheit oder Monumentalität werden vielfach benutzt, um die Wirkung eines solchen Baus auf den Betrachter zu beschreiben. Doch unabhängig von dem jeweils subjektiven Eindruck, den jeder Besucher für sich gewinnt, kann die Kathedrale von Auxerre aus kunstwissenschaftlicher Perspektive als ein bedeutendes Zeugnis europäischer Kultur bezeichnet werden. Nicht allein das Bauwerk selbst, sondern auch seine Entstehungsgeschichte und sein historisches Umfeld machen diese Bedeutung aus. Denn die im Norden Burgunds gelegene Stadt Auxerre ist seit dem 3. Jahrhundert mit dem Christentum verbunden und war Sitz eines der ältesten Bistümer Mitteleuropas. Verschiedene Kathedralen wurden in dieser Stadt nacheinander errichtet, bis man sich im frühen 13. Jahrhundert dazu entschloss, eine neue Bischofskirche in gotischen Formen zu bauen. Diese Kirche steht bis heute und ist meines Erachtens für die kunsthistorische Forschung besonders interessant. Begonnen im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, als tatsächlich in nahezu jeder Stadt dutzende neuer Sakralbauten von zum Teil beachtlicher Größe entstanden – unter ihnen auch viele der noch heute existierenden gotischen Kathedralen Frankreichs – dauerte es bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, bis der Bau fertiggestellt war. Offenbar gab es starke gesellschaftliche Kräfte in der Stadt, die trotz aller Hindernisse, welche die Arbeiten verzögerten oder zeitweilig zum Stillstand brachten, den Bau immer wieder neu aufnahmen und vorantrie-

---

<sup>1</sup> KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 28 nach DURU 1850–63, Bd. I, S. 474: *„Eodem tempore, circa novas ecclesiarum structuras passim fervebat devotio populorum. Videns itaque episcopus ecclesiam suam Autissiodorensem structure antique minusque compositae squalore ac senio laborare, aliis circumquaque capita sua extollentibus mira specie venustatis, eam disposuit nova structura et studioso peritorum in arte cementaria artificio decorare, ne ceteris specie studiove penitus impar esset; eamque fecit a posteriori parte funditus demoliri, ut, deposito antiquitatis veterano, in elegantiorum juvenesceret speciem novitatis.“*

ben. Die Kathedrale, so scheint es, wurde als ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Anstrengung begriffen, die es wert war, fortgesetzt und vollendet zu werden. In diesem beachtlichen Zeitraum von mehr als dreihundert Jahren, arbeiteten etliche Generationen von Baumeistern, Bildhauern, Malern, Glasmalern und anderen Werkleuten an der Kirche. Sie alle haben, vor dem Hintergrund des jeweils bestimmenden Zeitgeschmacks, mit ihren Werken der Kathedrale die eigenen ästhetischen Vorstellungen eingeprägt und damit das Aussehen von Saint-Étienne gestaltet. Nicht alles, was an und für diese Kathedrale geschaffen wurde, vor allem nicht von den Werken des Mittelalters, ist bis in die heutige Zeit überliefert. Oft haben spätere Generationen, aufgrund von veränderten stilistischen Empfindungen oder einem Wandel der religiösen Vorstellungen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Arbeit ihrer Vorgänger zerstört. Dies geschah zum Teil in blindem Vandalismus, zum Teil im Namen des Fortschritts oder einer neuen, schöneren und angemesseneren Kunst. Ein solcher Prozess steht bereits, das lässt sich zwischen den Zeilen des Zitates lesen, am Beginn der Geschichte der heutigen Kathedrale, für die der romanische Vorgängerbau weichen musste. Im Zuge derartiger Transformationen sind manche Teile der Kirche, zum Beispiel die Innenausstattung, die Portalskulpturen oder auch die Glasmalereien nur bruchstückhaft überliefert und ihr ursprüngliches Aussehen, vor allem aber ihre Bedeutung müssen Stück für Stück rekonstruiert werden, will man dem hochmittelalterlichen Gesamtkunstwerk der Kathedrale von Auxerre und ihren religiösen und gesellschaftlichen Funktionen auf die Spur kommen.

Im diesem Sinne möchte die vorliegende Arbeit einen Beitrag zum besseren Verständnis der Kathedrale Saint-Étienne in Auxerre leisten, zum einen, was ihren Wert als kulturelles Erbe von internationalem Rang betrifft, zum anderen, was die Kathedrale als Träger und Vermittler mittelalterlicher Religiosität und Glaubenslehre angeht. Bisher sind in einer recht überschaubaren Zahl von wissenschaftlichen Publikationen zumeist nur einzelne Aspekte des Bauwerks oder seiner Bedeutungsebenen untersucht worden. So liegen beispielsweise ausführliche Analysen der einzelnen Portalanlagen von Saint-Étienne vor, ebenso verschiedene Schriften zur Baugeschichte der Kathedrale. In näherer Zukunft werden im Kontext der vor einigen Jahren abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten am Langhaus von Saint-Étienne möglicherweise weitere spezialisierte Veröffentlichungen hinzukommen. Bisher ist jedoch noch nicht der Versuch unternommen worden, die Ergebnisse der einzelnen Disziplinen zu bündeln und für die Betrachtung der Kathedrale als Ganzes fruchtbar zu machen. Die einzige, nicht sehr umfangreiche Monographie zu diesem Bauwerk hat Charles Porée 1926 vorgelegt. Diesen offensichtlichen Mangel soll die hier vorliegende Arbeit ein Stück weit beheben und einen umfassenderen Blick auf die Kathedrale von Auxerre ermöglichen. Selbstverständlich müssen aber auch bei einer solchen Zusammenführung Schwerpunkte gesetzt werden, da die Fülle an Untersuchungsgegenständen und Forschungsansätzen nicht in einem einzigen Werk unterzubringen ist. Deshalb wird hier das Augenmerk in der Hauptsache auf drei Bereiche gelegt, die in der bisherigen Forschung wenig beachtet wurden und zu denen neue Erkenntnisse zu erwarten sind. Gleichzeitig wird aber, soweit dies möglich ist, auf andere Forschungsfelder, die bereits bearbeitet wurden oder bei denen noch eine Untersuchung wünschenswert wäre, verwiesen, um dem Leser die Komplexität dieses Sakralbaus vor Augen zu führen und – dem genannten Anliegen

entsprechend – einen möglichst weiten Überblick über die unterschiedlichen Aspekte der Kathedrale zu ermöglichen.

Die drei Schwerpunkte, die bei der Betrachtung von Saint-Étienne in Auxerre gesetzt wurden und den Kern dieser Forschungsarbeit ausmachen, greifen bisher weniger beachtete Fragen zur Gestalt und Bedeutung der Kathedrale auf. Als erster Schwerpunkt wird die Ikonographie von Saint-Étienne das Ziel eingehender Untersuchungen sein. Hierbei werden auf der Grundlage bereits durchgeführter Forschungen die unterschiedlichen Bildwerke der Kathedrale betrachtet und miteinander in Beziehung gesetzt. Zu diesen Bildwerken gehören vor allem die Portalskulpturen der drei großen Fassaden, die Farbfassungen und Wandmalereien sowie die Glasmalereien der Bischofskirche. Die einzelnen Bereiche werden systematisch nacheinander untersucht, um schließlich in einer Zusammenschau prüfen zu können, ob es inhaltliche Bezüge zwischen den verschiedenen Werken gibt und welcher Art diese Bezüge sind. Auf den Punkt gebracht soll hier die Frage diskutiert werden, ob es eine Art ikonographisches Gesamtprogramm gab, das beim Bau der Kathedrale, auch über den langen Zeitraum ihrer Entstehung hinweg, verfolgt wurde. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, dass zumindest Teile des Bildschmucks inhaltlich verbundene Gruppen bilden, welche die Aussagen der einzelnen Werke mit zusätzlichen Deutungsebenen überspannen. Die Beispiele und Thesen, die Wolfgang Kemp in seinem Buch *Christliche Kunst. Ihre Anfänge, Ihre Strukturen* zu großräumig konzipierten Bildprogrammen vorgelegt hat, unterstützen einen derartigen Forschungsansatz. Für die Skulpturen und Reliefs der Portale sind derartige Annahmen zudem völlig unstrittig und werden allgemein anerkannt. Der Ansatz dieser Arbeit geht davon aus, dass es über diese bekannten Figurengruppen hinaus eine Reihe von Bildfolgen in und an der Kathedrale gegeben hat, die als Ensembles den Gläubigen etwas mitteilen sollten und die von den Menschen der Stadt und der Umgebung, auch in diesem Sinn wahrgenommen wurden. Solche «sprechenden» Bildergruppen könnten sich außer an den Portalen auch bei den Glasfenstern der Kathedrale finden lassen. Da die Fenster zu unterschiedlichen Zeiten und für genau festgelegte Plätze in der Kirche geschaffen wurden, lassen die Entstehungsdaten sowie die Versatzorte vermuten, dass es wenigstens vier unterscheidbare Zyklen oder Gruppen innerhalb der Glasmalereien gegeben hat. Die ersten beiden Gruppen aus dem 13. Jahrhundert lassen sich im Chor der Kathedrale finden, einerseits in den Öffnungen des Obergadens und andererseits in den Fenstern des Chorumgangs. Die dritte umfasst das Langhaus und die Glasmalereien des Querhauses und die vierte Gruppe die großen Maßwerkfenster der drei Fassaden, welche aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen. Dass diese Einteilung zu ungenau ist und nur eine erste Annäherung sein kann, zeigt bereits die ikonographische und stilistische Heterogenität der Langhausfenster, deren Entstehungszeitraum sich vom 14. bis zum ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erstreckt. Umso mehr ist die Frage berechtigt, wie die einzelnen Glasfenster und die zusammengehörigen Gruppen zueinander standen. Insbesondere den Glasmalereien des 13. Jahrhunderts, vor allem den bisher noch nicht grundlegend in ihrer Ikonographie erforschten Fenstern des Chorumgangs, wird bei der Behandlung dieser Frage große Aufmerksamkeit geschenkt.

Für die Bleirutenfenster des unteren Chorbereichs liegt bisher lediglich eine größere Untersuchung vor, die sich auf die stilistische Einordnung der Glasmalereien

konzentriert.<sup>2</sup> Die Ikonographie ist noch nicht ausführlich behandelt worden. Zwar sind die Inhalte der einzelnen Bildmedaillons in der Mehrheit bekannt, doch wurde die Frage der ursprünglichen Abfolge der Fenster, die für das Verständnis des Bildprogramms von Bedeutung ist, bislang nicht bearbeitet. Einen neuen Forschungsansatz stellt auch der hier unternommene Versuch dar, die durch verschiedene historische Ereignisse stark dezimierten, in völlige Unordnung geratenen Legendenfenster des Chorumgangs auf ihre ursprüngliche Gestalt hin zu untersuchen und eine Hypothese für das mittelalterliche Erscheinungsbild der Verglasung zu erstellen. Damit ein solcher Entwurf auf einer soliden Grundlage aufgebaut werden kann, ist eine umfassende Analyse jedes einzelnen Fensters notwendig, wobei verschiedene wissenschaftliche Disziplinen, von der Kunstgeschichte über die Theologie bis zur Archäologie einbezogen werden müssen, um ein möglichst genaues Bild zu erhalten. Inwieweit die genannten Bereiche im Rahmen dieser Arbeit berücksichtigt werden konnten, wird in den jeweiligen Abschnitten dargelegt, gegebenenfalls erfolgen Verweise auf noch ausstehende, wünschenswerte Untersuchungen offengebliebener Fragen. Auf diese Weise soll ein neuer Beitrag zur kunsthistorischen Erforschung der Bischofskirche von Auxerre geleistet werden. Die Analyse der Chorumgangsfenster wird einen wesentlichen Teil der Arbeit ausmachen und dementsprechend viel Raum einnehmen. Sie bildet daher den zweiten Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit, der natürlich in enger Anbindung an die weitere ikonographische Analyse des Bauwerks steht. Die intensive Beschäftigung mit den Glasmalereien der unteren Chorebene trägt der Tatsache Rechnung, dass dieser Komplex bisher nur wenig Aufmerksamkeit in der Fachwelt erfahren hat.

Als somit dritter Schwerpunkt soll die Architektur der Kathedrale, welche ein mittelalterliches Monument von hohem Rang darstellt, genau analysiert und innerhalb der Baukunst ihrer Zeit verortet werden. Fragen nach möglichen Vorbildern oder Nachfolgebauten werden hier beleuchtet und diskutiert. Auch diese Aspekte sind bisher nicht für alle Teile des Bauwerks untersucht worden. Da sich der gotische Neubau der traditionsreichen Bischofskirche mit einigen Unterbrechungen und Planänderungen vom 13. bis in das 16. Jahrhundert hinzog, ist Saint-Étienne in seinen verschiedenen Bauteilen stilistisch recht heterogen. Oft wurden deshalb in der bisherigen Forschung nur einzelne Bereiche gezielt untersucht, die man stilistisch für besonders gelungen erachtete, beispielsweise der Chor der Kathedrale. Andere Abschnitte, wie das Langhaus, blendete die Forschungsliteratur zumeist aus. Grund dafür ist nicht zuletzt die Begeisterung, die die Kunsthistoriker und Architekten des 19. Jahrhunderts, wie Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc oder Émile Boeswillwald, den großen Kathedralen von Chartres, Laon, Paris, Reims und Amiens entgegenbrachten, die als Höhepunkte und zugleich als Ziel der gotischen Architektur angesehen wurden. Alles, was nicht diesem «klassischen» Ideal entsprach, wurde prinzipiell von geringerem Wert erachtet und es gab Versuche, die Entwicklung der mittelalterlichen Architektur als eine kontinuierliche Steigerung hin zu diesen Kathedralen zu beschreiben. Bauwerke, welche sich nicht leicht in diese Abfolge einordnen ließen, wurden in ihrer Bedeutung herabgestuft oder als «regionale Architektur» aus dem Forschungsfeld herausgenommen. Durch die mitunter bis in die heutige Zeit wirksamen Mechanismen dieser Denkweise gerieten viele Sakralbauten in Vergessenheit,

---

<sup>2</sup> Siehe Virginia C. RAGUIN 1974 B.

die nicht nur durch ihre künstlerische und technische Ausführung beeindrucken, sondern bei näherer Betrachtung auch eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Stilentwicklung gespielt haben. Eines dieser Bauwerke, das von der Forschung lange Zeit wenig beachtet wurde, ist die Kathedrale Saint-Étienne in Auxerre. Auch opulent gestaltete Überblickswerke, wie das Buch *Die großen Kathedralen* von Wim Swaan, erwähnen Auxerre mit keinem Wort und selbst der sehr aktuelle und mit exzellenten Bildern ausgestattete Band *Große Kathedralen des Mittelalters* von Bernhard Schütz beschreibt Saint-Étienne nur mit einem einzigen Satz sowie einer Abbildung und widmet sich sonst den hier als «klassisch» bezeichneten, weithin bekannten Kathedralen.<sup>3</sup> Etwas mehr Aufmerksamkeit, wenn auch nur im Rahmen eines entwicklungsgeschichtlichen Epochenüberblicks, widmet der Band *Die Kunst der Gotik*, herausgegeben von Rolf Toman, der Kathedrale von Auxerre. In der vorliegenden Arbeit sollen derartige Beschreibungssysteme aufgebrochen und die Verbindungen und Wechselbeziehungen zwischen der Architektur von Saint-Étienne und anderen Bauwerken analysiert werden. Zudem ist es ein Anliegen dieser Untersuchung, die gestalterischen Leistungen, welche die Bauleute aufeinanderfolgender Generationen an der Kathedrale von Auxerre vollbracht haben, wissenschaftlich herauszuarbeiten und entsprechend zu würdigen.

Die drei beschriebenen Forschungsschwerpunkte sind eingebettet in die bereits angekündigte, umfassendere Betrachtung der Kathedrale von Auxerre, die das Werk als Ganzes über die Analyse der einzelnen Teile nicht aus dem Blick verlieren möchte. So sind den zentralen Bereichen der Arbeit kürzere Kapitel vorangestellt, die sich mit dem geographischen, dem politischen sowie dem kirchenpolitischen Umfeld befassen, in welchem die Kathedrale von Auxerre entstanden ist. Auch die eher spärlichen Informationen zu den Vorgängerbauten der Bischofskirche und die Voraussetzungen für den gotischen Neubau innerhalb der Stadt und der Diözese sollen angesprochen werden. Zudem beinhaltet die Arbeit eine ausführliche Beschreibung des gesamten Bauwerks, die als Grundlage für die weiteren Auseinandersetzungen mit der Kathedrale und die kunsthistorische Verortung derselben dient. Daran anknüpfend werden kurz die wichtigsten Daten zur Baugeschichte der Kathedrale zusammengefasst. Die Ausführungen stützen sich dabei im Wesentlichen auf die Erkenntnisse der vielfältigen, interdisziplinären Forschungsprojekte, die im Zusammenhang mit den jüngsten Restaurierungsmaßnahmen an der Kathedrale durchgeführt wurden. Detailfragen zur Baugeschichte haben Götz Echtenacher, Heike Hansen und Sylvain Aumard geklärt, die Dachstühle der Kirche wurden von Christine Locatelli, Didier Pousset, Catherine Lavier und Stefan King genau datiert und beschrieben. Die verwendeten Steine, Ziegel und Metalle sind von Stéphane Büttner, Sylvain Aumard, Philippe Dillmann und anderen geologisch, archäologisch und zum Teil auch chemisch analysiert worden. All diese Beiträge und weitere, spezialisierte Forschungsergebnisse wurden im Jahre 2007 auf einem Kolloquium in Auxerre präsentiert und drei Jahre später in dem Tagungsband *Saint-Étienne d’Auxerre, la seconde vie d’une cathédrale. Sept ans de recherches pluridisciplinaires et internationales (2001–2007)* von Christian Sapin, Leiter des «Centre d’études médiévales d’Auxerre» (CEM Auxerre), veröffentlicht. Grundlegende Informationen zur Baugeschichte liefert

---

<sup>3</sup> Siehe SWAAN 1969 und SCHÜTZ 2002.

auch die etwas ältere Dissertation *The architectural history of Auxerre cathedral* von Harry Titus, aus dem Jahr 1985.

Die der Arbeit zugrundeliegende Literatur ist sehr ungleich über die drei definierten Untersuchungsschwerpunkte verteilt. Während zu dem Chor der Kathedrale und zu seiner architekturhistorischen Verortung maßgebliche Schriften, wie das Werk *Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270* von Dieter Kimpel und Robert Suckale existieren, gibt es nur wenige Quellen, die über das Langhaus oder das Querhauses von Saint-Étienne Auskunft erteilen. Ausgehend von anderen Bauwerken, oder von übergreifenden Forschungsfragen, finden sich in einigen Texten Verbindungen zu Auxerre, die hier weiter verfolgt werden, so zum Beispiel in Werken von Peter Kurmann, in der Dissertation von Walter Appel und in dem Buch *Burgundian Gothic Architecture* von Robert Branner. Die Geschichte der Restaurierungskampagnen, die am Chor der Kathedrale durchgeführt wurden, hat Ulrich Knop untersucht und als Dissertation vorgelegt. Eine vergleichbare Arbeit für die übrigen Raumteile des Baus fehlt bisher. Eine speziell auf die Kathedrale von Auxerre ausgerichtete Arbeit, die alle Teile architekturgeschichtlich in den Blick nimmt, existiert ebenfalls noch nicht. Die Literaturlage für die Ikonographie von Saint-Étienne ist ebenso ungleich auf die unterschiedlichen bildnerischen Medien verteilt. So liegen zu den Portalskulpturen eigenständige und umfangreiche Untersuchungen vor, beispielsweise die Dissertation von Ursula Quednau: *Die Westportale der Kathedrale von Auxerre*, die zwar einige Jahrzehnte alt ist, aber immer noch in zentralen Punkten Gültigkeit beanspruchen kann. Hinzukommen Aufsätze von Fabienne Joubert, Marcello Angheben und anderen in dem bereits genannten Tagungsband zur Kathedrale Saint-Étienne. Auch zu den Wandmalereien der Krypta existieren Einzelanalysen, vor allem in *Peindre à Auxerre au Moyen Age: IXe–XIVe siècles. 10 ans de recherches à l'abbaye Saint-Germain et à la cathédrale Saint-Étienne d'Auxerre*, herausgegeben von Christian Sapin, die auf archäologischer Ebene eine genaue Bestandsaufnahme bieten und derzeit immer weiter präzisiert werden. Allerdings gibt es bislang keine publizierte Studie zu den Farbfassungen im Innenraum der Kathedrale. Im Zuge der gerade abgeschlossenen Restaurierung der Westfassade und ihrer Skulpturen wurden diese ebenfalls auf entsprechende Fassungen hin untersucht, wobei man in verschiedenen Bereichen der Portale und des Skulpturenschmucks fündig geworden ist. Agata Dmochowska-Brasseur, leitende Restauratorin dieser Arbeiten, hat die neuen Erkenntnisse in dem Tagungsband zusammengefasst. Schlechter stellt sich die Situation in Bezug auf die Glasmalereien dar. Wolfgang Kemp beklagt in seinem Buch *Sermo Corporeus*, welches die Erzählstrukturen der mittelalterlichen Glasfenster untersucht, zu Recht, dass die Glasmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts in der kunstwissenschaftlichen Forschung bisher zu wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. So ist es nicht verwunderlich, dass auch die bis heute durchgeführten Untersuchungen zu den Bleirutenfenstern von Auxerre bei allen Teilen der Verglasung unzureichend sind, vor allem die Gläser des Chores aus dem 13. Jahrhundert werden fast nur in älteren Schriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts besprochen, wobei diese Texte zumeist nicht über die Beschreibung des damals aktuellen Zustandes der Fenster hinausreichen. Dennoch stellen diese Werke, zu nennen sind hier vor allem die Schriften der Kanoniker Abbé Bonneau und Abbé Fourrey, wichtige historische Dokumente für die Erforschung der Chorfenster dar. Die bisher einzige größere Untersuchung zu diesem Thema wurde von Virginia Chieffo Raguin in den 70er

Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführt. Ihre Ergebnisse finden sich in der schlecht zugänglichen, unveröffentlichten Dissertation *Thirteenth-Century choir glass of Auxerre cathedral* und in dem Überblickswerk *Stained Glass in Thirteenth-Century Burgundy* wieder. Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt aber nicht auf der Ikonographie oder der ursprünglichen Anordnung der Fenster, sondern auf einer stilistischen Verortung der Gläser innerhalb der Entwicklungsgeschichte der mittelalterlichen Glasmalerei. Darüber hinaus fasst der Band *Les vitraux de Bourgogne, Franche-Comté et Rhône-Alpes* der *Recensement des Corpus Vitrearum (Medii Aevi)* knapp einige Informationen zu den Glasmalereien der Kathedrale von Auxerre zusammen. Weiter zurückreichende Berichte oder Beschreibungen der Fenster, die für die angestrebte Rekonstruktion des originalen Bildprogramms wertvolle Quellen darstellen könnten, existieren nur sehr vereinzelt und sind zumeist schwer erreichbar. Dabei stammen die frühesten Veröffentlichungen auch lediglich aus dem 18. Jahrhundert und bleiben oft auf wenige Sätze beschränkt; ältere Beschreibungen der Fenster existieren nicht oder nicht mehr. So stellt für die hier vorgelegte Arbeit die genaue Betrachtung der Glasmalereien vor Ort eine wesentliche Informationsquelle dar, unterstützt und geleitet durch das Studium der bisher verfassten, verstreuten Veröffentlichungen zu diesen Kunstwerken. Um die Ikonographie der verlorenen Teile der Glasfenster zu rekonstruieren, ist der Vergleich mit etwa zeitgleich entstandenen Fensterzyklen anderer Kathedralen und Sakralbauten, wie Notre-Dame in Chartres, Saint-Étienne in Bourges oder Saint-Pierre et Saint-Paul in Troyes unerlässlich. Nützliche Quellen stellen dabei die kunsthistorischen Analysen zu den erhaltenen Verglasungsprogrammen der genannten Kirchen dar. Stellvertretend für die größere Zahl an Schriften sei an dieser Stelle auf die Arbeiten von Sylvie Balcon, Catherine Brisac, Jean-Paul Deremble und Colette Deremble, Louis Grodecki, Brigitte Kurmann-Schwarz, Jean Lafond, Elizabeth Pastan und Françoise Perrot verwiesen, die sich mit einzelnen Fensterzyklen oder mit der Entwicklung der mittelalterlichen Glasmalerei im Allgemeinen befassen. Bezeichnenderweise ist auch unter den zahlreichen Veröffentlichungen der letzten fünfzehn Jahre keine einzige, die sich explizit und in der Hauptsache mit der Kathedrale von Auxerre und ihren Glasmalereien beschäftigt.<sup>4</sup>

Weitere Schriften, die für die vorliegende Arbeit eine Rolle spielen oder über den gesetzten Rahmen hinausweisen, werden in den jeweiligen Kapiteln der Arbeit genannt. Zudem wird an diversen Stellen deutlich gemacht, wo noch Desiderate bei der Untersuchung der Kathedrale bestehen. Vor allem die immer vielfältiger werdenden technologischen Möglichkeiten der Archäologie und der naturwissenschaftlichen Disziplinen konnten in den letzten Jahren in Auxerre sowie an anderen Orten hervorragende Ergebnisse liefern. Die historischen und kunstwissenschaftlichen Forschungen erhalten dadurch wichtige Informationen und neue Impulse.

Die vorliegende Arbeit bietet durch die zugrunde gelegte Struktur sowie die darin entwickelten Inhalte ein umfassendes und in einigen Bereichen recht detailliertes Bild der Kathedrale Saint-Étienne in Auxerre, auch wenn Vollständigkeit sicher nicht erreicht werden kann.

---

<sup>4</sup> Dies zeigt die von Brigitte Kurmann-Schwarz und Claudine Lautier erstellte Bibliographie der Jahre 1998–2009. Siehe KURMANN-SCHWARZ/LAUTIER 2010, S. 313ff.